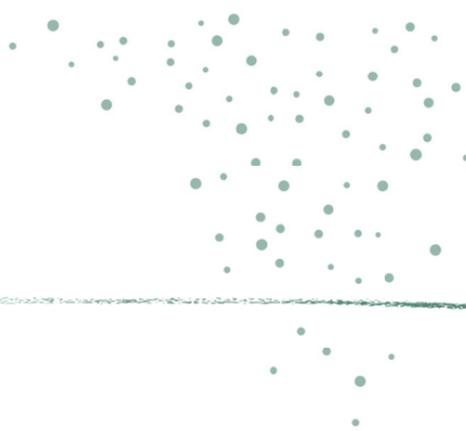


Simone Heintze & Julia Fiedler (Hg.)

Ein Himmel
voller Freiheit

Wahre Geschichten
von Vergebung und innerer Heilung

GerthMedien



Inhalt

<i>Liebe Leserin, lieber Leser</i>	9
<i>Himmel voller Vergebung</i>	11
<i>Erst ein Segensbuch und dann ein Buch über Vergebung. Wie passt denn das zusammen?</i>	14
Vergeben heilt alle Wunden	19
<i>Ein großes Stück Vergebung</i>	21
<i>Die Linie der Vergebung</i>	26
<i>Joseph, der Träumer?</i>	30
<i>Eine Lösung zu finden, das ist Lebenskunst</i>	33
<i>Was wäre, wenn</i>	38
Jede Freundschaft braucht Vergebung	41
<i>Gemeinsame Sache</i>	43
<i>Auf dem Schulweg</i>	50

<i>Vergeben und verzeihen – wenn es doch so einfach wäre!</i>	53
<i>Manchmal kommt die reichende Hand auch von der Seite.</i>	58
Die große Befreiung – Vergeben und Vertrauen	63
<i>Irgendwann in einem anderen Leben</i>	65
<i>Warum mein bester Freund, Gott?</i>	69
<i>Ich wünsche mir, dass Gott mich irgendwann beschenkt . . .</i>	75
<i>„Einfach vergeben und du bist frei“</i>	79
<i>Vergib mir meine Schuld</i>	87
<i>Liebst du mich?</i>	93
<i>Der verkaufte Mähdrescher</i>	102
<i>„Wir lieben dich trotzdem!“ Über Fußball und Vergebung. .</i>	106
<i>Die Hebammen der Hebräer</i>	115
<i>Vergebung auf den Weg gebracht – auch in schweren Situationen</i>	121
Feindesliebe – die Meisterklasse	127
<i>Die Sache mit der Gerechtigkeit – ein Brief von Gott.</i>	129
<i>Verlorene Kindheit</i>	132
<i>Bitter oder besser</i>	139
<i>Oui, je regrette tout</i>	150
<i>Scheidungsvergebungssegen</i>	152

<i>Warum kannst du nicht gehen, Jona?</i>	160
<i>Vergebung</i>	166
Vergebung ist ein Fest.....	171
<i>Vergebung, aber nicht billige Gnade</i>	173
<i>Ein Sackerl Kartoffeln</i>	178
<i>Verkehrt herum</i>	182
Nachwort an die Leser	185



Liebe Leserin, lieber Leser,

in diesem Buch werden wahre Geschichten zu dem sensiblen Thema „Vergebung“ erzählt. Wir bitten Sie, diese persönlichen Erzählungen zu respektieren, so wie es in Epheser 4,32 zu lesen ist: „Seid stattdessen freundlich und mitfühlend zueinander und vergebt euch gegenseitig, wie auch Gott euch durch Christus vergeben hat.“

Uns war sehr wichtig, die Vielfältigkeit aufzuzeigen, wie Vergebung möglich ist. Jeder kann und darf das für sich anders sehen. Innere Heilung und das Verzeihen benötigt oft Zeit und so haben wir Geschichten in dieses Buch mit hineingenommen, die diesbezüglich an unterschiedlichen Zeiten stehen. Denn aus eigener Erfahrung kennen wir dieses in-der-Luft-Hängen und wollten es deshalb nicht außen vor lassen.

Nun wünschen wir Ihnen viel Freude mit dieser großartigen Sammlung vielfältiger Texte, die Ihr Leben bereichern und vielleicht auch verändern wird.

Simone Heintze & Julia Fiedler



Himmel voller Vergebung

„Das wird wohl eure Meisterprüfung – ein Buch zum Thema Vergebung. Weil es schwierig ist, aber besonders wertvoll.“ Dies ist der Beginn einer WhatsApp-Sprachnachricht von Eberhard Tacke, der in zwei kurzen Sätzen ganz gut zusammenfasst, auf was wir uns da eingelassen haben.

Vergebung ist dran. Darüber waren Simone und ich uns ziemlich schnell einig, als wir darüber nachdachten, eine Fortsetzung zu unserem Segensbuch „Ein Himmel voller Segen“ zu schreiben. Einig aber auch darüber, dass dies ein Thema ist, das tief reingeht, das nicht oberflächlich zu behandeln ist, das wehtut und herausfordert. Ein Thema, für das es oft keine schnellen Lösungen gibt. Wenn es aber Lösungen gibt, dann können diese wahrlich Großes bewirken. Leben verändern, heilen, was unheilbar schien.

„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Mit jedem Vaterunser erklingt die Bitte um Vergebung. Wir alle machen uns permanent schuldig, mit Worten, mit Taten, mit Nichtstun und Wegsehen, mal wissentlich, mal unabsichtlich. Wir alle tragen in uns Schmerzen und Wunden

der Vergangenheit. Wir alle sind Hüterinnen und Hüter alter Wut und kalten Zorns, der aber immer noch das Potenzial hat, uns Lebensenergie zu rauben, Atem zu nehmen, schlaflose Nächte zu bereiten und inneren Frieden zu verweigern.

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“, frohlockt König David in Psalm 31. Und ich stelle mir die Frage, ist das eine Art Triumphschrei oder eher so eine tiefe innere Verzückung? Feiert David mit diesem Jubelpsalm den Sieg über die Feinde, indem er seiner Schadenfreude jauchzend und jodelnd nach Hirtenmanier Ausdruck verleiht, oder gibt er sich in diesem Moment mit einem stillen Seufzer hin in ein erleichtertes Aufatmen, eine Feier der Befreiung.

Blickend auf das, was uns von Davids Leben überliefert wurde, steckt in diesem Moment vielleicht auch beides. Der triumphierende David und der David, der demütig erkennt, dass wir nur dort Weite im Herzen verspüren, nur da den Raum, den uns Gott zur Verfügung gestellt hat, wirklich bespielen können, wo wir großmütig sind. Wo wir bereit sind, die eigenen Fehler einzugestehen und die der anderen loszulassen, sie nicht mehr unser Leben bestimmen zu lassen. Freiheit und Vergebung sind eng miteinander verwoben. Das lässt sich mitnehmen aus diesem Psalmlied.

Und das ist keine billige Freiheit, sondern eine, die wir uns oft hart erringen müssen. Vergebung ist schwer. Aber sie ist elementar. Jesu Worte am Kreuz: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, werden ihm unter Schmerzen über die Lippen gekommen sein. Worte, denen viele innere Kämpfe vorausgegangen waren, viele schlaflose, schweißgebadete

Stunden, in denen er inbrünstig gebetet und um Kraft gefleht hat, um diese Last tragen zu können. Und doch war es ihm so wichtig, noch in diesem Moment absoluten Schmerzes den Vater um Vergebung für seine Peiniger zu bitten.

Vergebung gelingt nicht immer sofort, auch wenn wir uns das von Herzen wünschen. Manchmal braucht es Jahre, um vergeben zu können. Manchmal scheint ein Menschenleben zu kurz dafür. Aber schon jeder Versuch lohnt sich, jede bewusste Entscheidung. Ich möchte vergeben oder um Vergebung bitten. Denn Gott hört auch unser Ringen. Und vielleicht hilft es zu wissen, da ist ein Gott, der wahnsinnig gern vergibt. Für den Vergebung ein großes, fröhliches und umarmendes Fest ist, das er so gern mit uns feiern möchte. Ein Fest der Befreiung von alten Lasten, die manchmal tonnenschwer auf unseren Schultern liegen.

Julia Fiedler



Julia Fiedler, Jahrgang 1975, lebt mit ihrem Mann und ihren vier Söhnen am Ruhrgebietsrand. Seit ihrem Studium der Theaterwissenschaften, Germanistik und Wirtschaftswissenschaften an der Ruhr-Uni Bochum arbeitet sie als Redakteurin und freie Autorin. Menschen und ihre Geschichten mit Gott sind für sie das spannendste Thema überhaupt.

Foto: © privat



Ein großes Stück

Vergebung

Um ehrlich zu sein: Vergeben liegt mir nicht im Blut. Wenn mir jemand absichtlich etwas Böses tut, dann bin ich zutiefst entrüstet und empört. Dann möchte ich die- oder denjenigen am liebsten auf den Mond schießen – um es mal freundlich auszudrücken. Und da kann man mir zehnmals erzählen, dass Vergebung auch für mich heilsam wäre. Pustekuchen! Das mag psychologisch noch so richtig sein: So ein „Sackgesicht“ verdient – meiner Ansicht nach – keine Vergebung. Dazu ist mein Gerechtigkeitssinn viel zu groß.

Doch dann bin ich eines Tages auf die Geschichte von Erino Dapozzo gestoßen. Und die hat mein Bild von Vergebung und Gerechtigkeit tüchtig auf den Kopf gestellt. Falls jemand diese Geschichte noch nicht kennt: Hier ist sie! Freinacherzählt.

Erino Dapozzo wurde während des zweiten Weltkriegs in ein Konzentrationslager gesteckt und erlebte, wie viele Gefangene damals, eine Zeit endloser Demütigungen und Erniedrigungen.

Allerdings hatte sich der Kommandant des Lagers für Erino eine besondere Brutalität ausgedacht. Und dafür ließ er ihn am Weihnachtstag 1943 zu sich rufen.

Erino hat die Geschichte später selbst erzählt: wie er da stand – vor dem Kommandanten. Abgemagert, nur noch 50 Kilo schwer, barfuß und völlig verlaust. Das Perfide war: Der Tisch vor ihm war reich gedeckt mit Essen. Lauter Köstlichkeiten. Ein wahres Leckerbissen-Meer. Und während der ausgehungerte Mann auf die Delikatessen starrte, erklärte der sadistische Lagerleiter grinsend: „Ich glaube, dieses Weihnachtsfest wird Ihnen unvergesslich bleiben. Denn ich werde mir jetzt vor Ihren Augen dieses Festmahl reinziehen.“

Aber das war noch nicht der Gipfel der Grausamkeit. Denn während sich der feiste Mann eine Köstlichkeit nach der anderen in den Mund schob, erklärte er: „Wissen Sie, Dapozzo, Ihre Frau ist wirklich eine großartige Köchin. Verstehen Sie?“

Er hielt ein kleines Törtchen hoch. „Diese Küchlein hier, die ich gerade genieße, die hat Ihre Frau Ihnen geschickt. Nebenbei: Sie schickt regelmäßig solche feinen Spezialitäten. Und wissen Sie was: Die sind fantastisch. So was von lecker.“

Ich nehme an, sie spart sich selbst die Zutaten dafür vom Mund ab. Schließlich sind Lebensmittel rationiert. Oder sie kürzt die Portionen, die sie für Ihre Kinder zubereitet. Nur um Ihnen regelmäßig solche herrlichen Küchlein schicken zu können. Ist das nicht nett? Ich freue mich immer besonders, wenn ein Paket Ihrer Frau kommt, denn dann weiß ich: Ich werde einen besonders köstlichen Tag verbringen.“

Erino Dapozzo erzählt, wie ihn in diesem Moment der Hass und der Zorn überwältigten. Aber was hätte er denn machen sollen?

Vorsichtig fragte er: „Darf ich wenigstens mal an den Törtchen riechen?“

Doch der Kommandant schüttelte nur grinsend den Kopf: „Nein!“ Und weil er wusste, dass Erino Dapozzo Christ war, fügte er hinzu: „Sagen Sie mal, Sie Trottel, wo ist denn jetzt Ihr Heiland? Sie sind gläubig, aber ein Skelett und völlig am Ende. Ich bin kein Christ – erfreue mich bester Gesundheit und genieße die großartige Backkunst Ihrer Frau.“

Tatsächlich gelingt es Erino Dapozzo, das Konzentrationslager zu überleben, doch die Erinnerung an diesen Weihnachtstag lässt ihn nicht mehr los. Und irgendwann beschließt er: Ich werde den Kommandanten aufspüren. Koste es, was es wolle.

So macht er sich auf die Suche – zehn Jahre lang. Denn der Kriegsverbrecher ist untergetaucht und nicht aufzufinden. Bis Erino eines Tages einen vielversprechenden Hinweis erhält und weiß: Das ist der Mann, den ich suche.

Dann ist es so weit. Erino steht vor der Tür des ehemaligen KZ-Kommandanten. Er klingelt. Die Tür öffnet sich. Und wahrhaftig: Da steht sein Peiniger.

Erino fragt ihn: „Na, erkennen Sie mich? Sie haben doch damals gesagt, dass mir das Weihnachtsfest 1943 unvergesslich bleiben soll.“

Der Mann zuckt zusammen, atmet schwer und wird kreidebleich. Dann stammelt er: „Wollen Sie Rache nehmen?“

Daraufhin greift Erino in die Tasche, die er mitgebracht hat, und holt einen großen Kuchen hervor. Freundlich sagt er: „Sehen Sie sich diesen Kuchen an, der ist so was von lecker und süß. Und wissen Sie was: Diesen Kuchen, den essen wir beide jetzt zusammen auf. Damit wir alles hinter uns lassen können, was damals passiert ist. Damit wir beide neu das Leben begrüßen können.“

Angeblich ist der ehemalige Kommandant in diesem Moment nicht nur in Tränen ausgebrochen, er hat sich später auch bekehrt und wurde ein aktives Mitglied seiner örtlichen Kirchengemeinde.

Wie gesagt: Wenn ich mich mal wieder tierisch über irgendeine „Pappnase“ aufregen könnte, dann atme ich einmal oder zweimal tief durch – und denke an diese fantastische Geschichte. Daran, wie es Erino gelungen ist, einer schmerzhaften und zerstörerischen Erinnerung durch eine liebevolle Erfahrung ihre Macht zu rauben. Und wie unproduktiv es wäre, mich meiner eigenen Wut auszuliefern.

Doch nicht nur das: Ich erinnere mich an einen Abend, an dem ich die Geschichte von Erino einem Freund erzählt habe und der mir anschließend unvermittelt sagte: „Weißt du was? Wenn wir schon bei diesem komplexen Thema sind: Ich habe den Eindruck, dass du dir auch selbst vieles nicht vergeben kannst.“

Da bin ich zusammengezuckt und dachte: *Stimmt, es gibt einiges, bei dem ich immer denke, ich hätte völlig versagt – oder ich müsste dies oder jenes wiedergutmachen. Auch, wenn es gar nicht mehr geht.*

Seit diesem Tag habe ich mir eines angewöhnt: Wenn ich mich selbst enttäuscht habe, mir ein Verhalten richtig krummnehme oder das Gefühl habe, ich hätte etwas total versiebt, dann gehe ich in eine Konditorei und esse ein Stück Kuchen. In Erinnerung an Erino Dapozzo. Im Gedenken daran, dass Vergebung eine Kraft hat, die die Welt verändern kann. Zumindest meine Welt. Und dass ein Stück Käsesahnetorte ein großartiges Symbol für einen Neuanfang ist.

Dann wird mir jedes Mal klar: Nicht Rache ist süß. O nein. Vergebung ist süß. Und so lecker.

Fabian Vogt



Fabian Vogt, Jahrgang 1967, ist Schriftsteller, Theologe und Kabarettist („Duo Camillo“). Er arbeitet mit halber Stelle bei „midi * der Zukunftswerkstatt von Kirche und Diakonie“ und als freischaffender Künstler. Mit seiner Frau lebt er in Berlin.

Foto: © Pietro Sutera